

HELMUT SERFAS

Die Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten

mit ihren akademischen Vorläufern und der
**Eidgenössischen Technischen
Hochschule Zürich**



BATTENBERG

Helmut Serfas

Die Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten
mit ihren akademischen Vorläufern und der
Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

HELMUT SERFAS

**Die Schaumünzen und Medaillen
der Schweizer Universitäten**
mit ihren akademischen Vorläufern und der
**Eidgenössischen Technischen
Hochschule Zürich**

Ein numismatischer Beitrag zur Geschichte der Schweizer Universitäten



BATTENBERG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-117-8

Fotos:

Historisches Museum Basel, Münzkabinett
BERNisches Historisches Museum
Musée d'art et d'histoire Cabinet de numismatique Geneva
Musée Monétaire Cantonal Lausanne
Historisches Museum Luzern
Schweizerisches Landesmuseum Zürich
SINCONA AG Zürich, aus Sammlung P.
Cabinet des Médailles de la Bibliothèque nationale de France Paris
Albert Meier, Hilterfingen
Privatsammlungen
Sammlung und Bildarchiv des Verfassers

1. Auflage 2015
© 2014 Battenberg Verlag in der
H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH · Regenstein
(www.gietl-verlag.de)
Alle Rechte vorbehalten!
ISBN 978-3-86646-117-8

INHALT

Vorwort:	S. 7
Grusswort:	S. 8
Einleitung:	S. 9
Zur Geschichte der Universitäten:	S. 11
Zur Geschichte der Polytechnischen Hochschulen:	S. 17
Zur Geschichte der Akademien:	S. 18
Zum Aufbau:	S. 19
Verzeichnis der Universitätsstädte, der Schaumünzen und Medaillen.	S. 20
Basel	S. 27
Bern	S. 57
Freiburg / Fribourg	S. 127
Genf, Universität	S. 135
Genf, Ecole Industrielle et Ecole Commerce	S. 204
Genf, Ecole de Commerce	S. 208
Genf, University of Music (Musikconservatorium), Conservatoire de Musique)	S. 210
Genf, Musik Akademie (Academie de Musique)	S. 215
Lausanne	S. 217
Luzern	S. 257
Neuenburg / Neuchatel	S. 281
Zürich Universität	S. 295
Zürich ETH	S. 313
Verzeichnis der Medailleure:	S. 327
Literaturverzeichnis:	S. 333
Abkürzungen	S. 335

Medaillen sind kulturelle Botschafter. Sie sind seit Jahrhunderten Zeugen historischer, wirtschaftlicher und kultureller Ereignisse. Sie widerspiegeln Zeitepochen oder die Geschichte von Firmen und Institutionen. Zu diesen Institutionen gehören auch Hochschulen und Lehranstalten.

Die Bibliothek Schweizer Numismatik hat nun in diesem Bereich wertvollen Zuwachs erhalten. Helmut Serfas aus Lenggries (D) ist in der Schweiz auf Spurensuche nach Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) gegangen. Mit grossem Erfolg. Jedes Mal, wenn er eine Medaille entdeckt hatte, freute er sich sichtlich. Begeisterung und Leidenschaft motivierten ihn ständig, weiter zu recherchieren.

In der Zwischenzeit hat er Informationen über 228 Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten und Hochschulen und ihrer akademischen Vorläufern zusammengetragen und diese in einem handlichen Katalog publiziert. Dem Verfasser Ing. Helmut Serfas gehört ein grosses Lob. Er hat sich mit grossem Engagement selbstlos in einem numismatischen Sondergebiet engagiert, wohl wissend, dass nicht ein finanzieller, sondern nur ein kultureller Gewinn garantiert ist.

Abgesehen vom Standardwerk *AKADEMIA IN NUMMIS* von Guido Kisch über die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren gibt es keine weitere einschlägige Literatur zu diesem Thema. Medaillenfreunde und Sammler versuchten bisher, eine Übersicht mit Notizen aus Auktionskatalogen, Jubiläumsberichten und Vorträgen zu gewinnen. Auch Einblicke in Münzkabinette der Museen und in Privatsammlungen halfen weiter.

Helmut Serfas bietet nun dem Sammler mit seinem Katalog eine unschätzbare Hilfe. Der Katalog garantiert zwar nicht Vollständigkeit, was in numismatischen Spezialgebieten kaum möglich ist. Die Spannung weitere – bisher unbekannte – Medaillen zu entdecken, wird bleiben, was die Münzkunde belebt.

Mit einem kurzen, jedoch fundierten geschichtlichen und kulturellen Überblick, motiviert der Autor vor allem Neusammler in ein faszinierend numismatisches Spezialgebiet einzusteigen. Der Versuch ist gelungen.

Der Katalog „Die Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten mit ihren akademischen Vorläufern und der Eidgenössischen Technischen Hochschule“ gehört als Nachschlagewerk in jede numismatische Bibliothek und ist für die Chroniken der akademischen Lehranstalten zu empfehlen.

Albert M. Beck

Ehrenpräsident World Money Fair

GRUSSWORT

Medaillen von Hochschulen sind als Jubiläumsmedaille d.h. als Erinnerungsstück konzipiert oder sie sind Preisgaben für herausragende wissenschaftliche Leistungen der Lehrenden oder für exzellente schulische Leistungen der Lernenden.

Jubiläumsmedaillen dienen zunächst dem Festakt. Sie werden den geladenen Gästen und Teilnehmern als Geschenk und als Andenken übergeben. Häufig werden sie aber zu einem späteren Zeitpunkt als Preismedaillen vergeben. Die Preismedaillen des 17./18. Jh. bedeuteten Lob und Ehre, sind aber zugleich ein Wertgegenstand - häufig mit genau beziffertem Geldwert - und werden gelegentlich auch als Schmuck getragen.

Die Preismedaille des 19./20. Jh. ist hingegen meist auf die Funktion als Ehrung beschränkt und wird mit einer namhaften pekuniären Belohnung vergeben. Die Preismedaille mit eingraviertem Namen des Geehrten wird ihm als Andenken zusammen mit dem Preisgeld übergeben.

Unter Sammlern sind vor allem die schön gestalteten Schulmedaillen, die insbesondere im Kanton Bern, in der Waadt und im Kanton Glarus seit dem 17. Jh. verbreitet waren, beliebt. Sie sind sinnfällig und zeigen Gärtner und Jungbaum, das emsige Treiben der Bienen oder Bärenmutter mit Jungen. Auf universitärer Stufe sind die Darstellungen klassischer. Es werden Allegorien, Universitätsgebäude oder Porträts eines geehrten Gelehrten dargestellt, wie der Amerbach Preis der Universität Basel oder die Siberpreismedaillen der ETH zeigen.

Die Preismedaillen der Universitäten sind naturgemäss seltener als die Schulmedaillen. Sie sind mit Sorgfalt entworfen und geprägt. Unter den Schweizer Preismedaillen des ausgehenden 18. Jh. und des 19./20. Jh. finden sich Werke von renommierten Medailleuren wie J.M. Mörikofer, Jean Dassier, Antoine Bovy und Hans Frei.

Anerkennung in Form von Lob, Auszeichnung und finanzieller Würdigung will motivieren und den Preisträger als Vorbild auszeichnen. Leistungsbewertung in der Schule wurde indes seit den 1960er Jahre kontrovers diskutiert, weshalb entsprechende Auszeichnungen sich heute praktisch auf die höchste universitäre Stufe beschränken.

Schweizer Schulpfennige und universitäre Preismedaillen werden häufig in Publikationen über Medaillen einzelner Kantone zusammen gefasst (vgl. A. Fluri 1910 (Bern); CH. Levanchy (Waadt); G. Kisch 1975 und Ch. Winterstein 2012 Basel oder in die Publikationen einer kantonalen Münzgeschichte einbezogen (vgl. R. Von Arx 1979 (Glarus)).

Es ist der Verdienst von Helmut Serfas, die Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten mit ihren akademischen Vorläufern und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich in der vorliegenden Publikation einem breiten und interessierten Publikum zugänglich zu machen. Eine kurze Einführung in die Geschichte der jeweiligen Universität ist dem Katalog der entsprechenden Medaillen vorangestellt. Die Medaillen werden in ihren historischen Kontext gestellt und gewinnen dadurch an Aussagekraft. Mit der Herausgabe des umfassenden und mit hervorragenden Bildern ausgestatteten Katalogs wird Forschern, Medaillenfreunden und Sammlern ein nützliches Arbeitsinstrument zur Verfügung gestellt.

Hortensia von Roten

Präsidentin der Schweizerischen
Numismatischen Gesellschaft

Die heutigen Schweizer Universitäten und ihre Vorläufer sind Bildungsschauplätze der Geschichte. Ihre Geschichte lässt historische Epochen und Persönlichkeiten lebendig werden. Die vorliegende Arbeit führt uns zurück in ein hochinteressantes Kapitel schweizerischer Bildungsgeschichte auch unter dem Aspekt der Reformation. Die für die damalige Zeit ungewöhnlichen Gründungen der reformierten Akademien in Zürich, Bern, Lausanne und Genf provozierten geradezu Widerspruch unter den maßgeblichen politischen und kirchlichen Vertretern. Diese Akademiegründungen schufen die Grundlagen für das Bildungssystem am Beginn der konfessionellen Zeit und stellten wichtige Weichen für die heutige Hochschullandschaft der Schweiz. Denn, wie wir später sehen werden, die Entscheidung über die Konfession eines Landes oder einer Stadt fällt nicht zuletzt auf den Schulbänken und in den Hörsälen der Universitäten. Vor dem Hintergrund der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit bildeten die neu gegründeten Hohen Schulen bedeutende Zentren humanistischer Gelehrsamkeit in der Renaissance. Sie leisteten einen bildungspolitischen Entwicklungsbeitrag für die heutige Schweiz und ihr modernes Verständnis zur Ausbildung und Wissenschaft zum Vorteil des Landes. Deshalb freue ich mich, nun die Geschichte der Schweizer Universitäten um die auf Jubiläen und andere Anlässe geprägten Schaumünzen und Medaillen, d. h. der in Metall geprägten Chronik der Hohen Schulen zumindestens teilweise zu ergänzen.

„Fast traditionsgemäss schenken Universitäten ihrer eigenen Geschichte kaum viel Aufmerksamkeit, meist nur anlässlich eines Jubiläums und dann fast stets zu spät. Bei den jungen, spät gegründeten Universitäten verbindet sich das mangelnde Interesse an ihrer Geschichte zudem mit der irrigen Auffassung, diese leichter erforschen, eine Darstellung schneller zu Ende bringen zu können als für die älteren, vor der Wende zum 19. Jahrhundert entstandenen Hochschulen“. So Heribert Raab in: Histoire de l'Université de Fribourg Suisse 1889–1989. Ähnlich verhält es sich wohl, wenn man nach numismatischen Aufmerksamkeiten in Form von Gedenkprägungen auf Hochschuljubiläen forscht. Obwohl in der Schweiz eine recht große Anzahl von

Schulprämien für diverse Kantonsschulen geprägt und auch ausgegeben wurden, sind Prägungen, wenn man von der Universität Basel absieht, auf Universitätsjubiläen eher selten und selbst vielen Medailensammlern kaum bekannt. Dabei wurden in den vergangenen zweieinhalb-Jahrhunderten, beginnend mit Basel 1760, mehrere Schaumünzen und Medaillen auf Universitätsjubiläen und andere Universitätsereignisse geprägt. Bei meinen Nachforschungen stellte sich heraus, dass es zum Thema *„Akademia in Numis“*, von dem hervorragenden Werk von Guido Kisch über *„Die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren“* abgesehen, in der Schweiz keine weitere numismatische Literatur über die Eidgenössischen Hochschulen gibt. Somit sind viele der nachfolgend beschriebenen und abgebildeten Exponate selbst versierten Schweizer Medailensammlern kaum bekannt. Die weitergehende Beschäftigung mit der Materie ergab, dass bisher eine umfassende Zusammenstellung der in der Schweiz geprägten Schaumünzen und Medaillen auf Universitäten nicht vorlag. Diese numismatische Lücke zu schließen ist Ziel dieser Arbeit. Die Nachforschungen über die Geschichte der Eidgenössischen Hohen Schulen führte mich zunächst in die Bayerische Staatsbibliothek München und anschließend direkt in die Schweiz. Im Anschluss folgten die dortigen Universitätsstädte, deren Archive und die historischen Museen. Dort verbrachte ich aufgrund der Fülle des Stoffes über die Geschichte der Schweizer Hohen Schulen und deren numismatischen Exponaten auf mehreren Reisen viel Zeit. Geschichtliches Wissen und Interesse, gepaart mit numismatischen Kenntnissen und natürlicher Neugier, führten mich zu der vorliegenden in „Metall geprägten Chronik“ der Eidgenössischen Hohen Bildungsanstalten. Dabei erarbeitete ich mir das am Beginn meiner Tätigkeit noch fehlende Wissen auf meinen Reisen, in dem ich an Ort und Stelle die Hohen Schulen, die Museen und Archive sowie namhafte Numismatiker aufsuchte und entsprechendes Material zusammentrug. Wo immer es möglich war, ließ ich mir die jeweils vorhandenen numismatischen Exponate der einzelnen Anstalten zeigen, um beide, Institution und Schaumünze

oder Medaille in eine möglichst enge Beziehung zueinander zu setzen. Mein Interesse galt dabei, neben den Medaillenexponaten, auch den Gründungen der einzelnen Anstalten und deren Entwicklung. Letzteres konnte in der vorliegenden Arbeit aus Gründen des Umfangs leider nur knapp bemessen sein. Am Ende der jeweiligen Aufzählungen sind die Medaillen der Gegenwart wiedergegeben. Bundesräte, Kuratoren, Rektoren, Dekane und Professoren sind gegangen; geblieben sind uns die numismatischen Zeugnisse der altherwürdigen Universität Basel, der Akademie in Genf sowie der jüngeren Schweizer Bildungsanstalten. Entstanden und geprägt im jeweiligen politischen, kulturellen und künstlerischen Zeitgeist, vermitteln sie uns die Erinnerung an ein Stück Schweizer Hochschulgeschichte. Aus numismatischer Sicht, eine „in Metall geprägte Chronik“ der Eidgenössischen Universitäten. Wie sagte doch Karl Jaspers, „*Im Geschichtlichen kann das Gegenwärtige sich wiedererkennen durch das Bleibende*“.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über die Gründungen der Universitäten in der Schweiz, sowie deren Vorläufer. Danach folgt eine kurze geschichtliche Beschreibung der Universitäts- und Hochschul-Anstalten von denen mir numismatische Exponate bekannt wurden. Wobei in alphabetischer Reihenfolge in einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der einzelnen Anstalten Bezug genommen wird. Die Quellenangaben der dafür verwendeten Spezialliteratur sind in Kurzform am Textende der einzelnen Anstalten zitiert und im Literaturverzeichnis im Anhang vollständig benannt. Umfangreiche Quellenangaben konnte ich den Werken von Karlheinz Goldmann: „*Verzeichnis der Hochschulen und hochschulartigen Gebilde sowie ihrer Vorläufer und Planungen in deutsch- und gemischt-sprachigen Gebieten unter besonderer Berücksichtigung ihrer (Haupt-) Matrikel*“ -ein Versuch, Neustadt a. d. Aisch 1967; Laetitia Boehm: „*Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz*“ Düsseldorf 1983, Albert Meier / Gottfried Häusler: „*Die Schulprämien der Schweiz*“, Hilterfingen 1991, Adolf Fluri: „*Die Berner Schulpfennige und Tischlivierer 1622–1798*“, Bern 1910, u. a. Werken entnehmen. Auf den

kurzen Rückblick der Geschichte zur jeweiligen Anstalt, folgt die detaillierte Beschreibung der auf Gründungen, Jubiläen und andere Anlässe geprägten Medaillen, beginnend mit den jeweils ältesten mir bekannt gewordenen Exemplaren, sowie deren technischen Daten. Dazwischen sind die Abbildungen der einzelnen Vorder- und Rückseiten im Maßstab M 1:1 wiedergegeben. Den Schluss bilden Zitate aus bekannten Schweizer Sammlungen und Auktionsvorkommen der letzten Jahre.

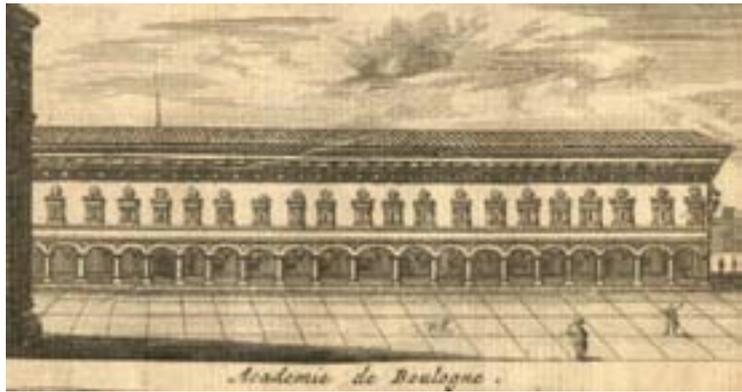
Abschließend möchte ich mich bedanken bei den Damen und Herren, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, namentlich bei Mathias Barth (Staatliche Münzsammlung München), Dr. Beat Münch (Adjunkt des Rektors der Universität Basel), Dr. Michael Matzke (Historisches Museum Basel), Daniel Schmutz (Bernisches Historisches Museum), Frau Dr. Franziska Rogger und Niklaus Bütikofer (Universitätsarchiv Bern), Matteo Campagnolo (Cabinet de Numismatique des Musées d'Art et d'Histoire in Genf), Dr. William Eisler (Musée Monétaire Cantonal Lausanne), M. Gilles Perret (Neuchatel Musée d'Art et d'Histoire), Peter Feist (EDV-Team Oberland in Lenggries). Des weiteren bei meinem langjährigen Sammlerfreund Dr. Volker Breme (Viersen), Herrn Beat Kummer (Bern), Herrn Ruedi Kunzmann SINCONA Zürich, Herrn Roland Bärtschi (Kerzers), Herrn Stefan Pozzi (Urdorf) und bei vielen hier ungenannten Münzenhändlern und Sammlern. Mein besonderer Dank gilt Frau Hortensia von Roten (Präsidentin der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft und Landesmuseum Zürich) sowie Herrn Albert M. Beck (Ehrenpräsident World Money Fair) für Editorial und Grußwort zu diesem Werk. Ganz besonderer Dank gilt meiner Frau Eva-Maria, denn ohne Ihre Geduld und Unterstützung wäre dieses Werk wohl nicht zum Abschluss gekommen.

Ich hoffe, dass der dokumentarische Aspekt der vorliegenden Arbeit den numismatisch und historisch an diesem Thema interessierten Benutzern nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern auch eine wissenschaftliche Grundlage im Umgang mit dieser interessanten Materie sein wird.

Lenggries 2014

Helmut Serfas

Die heutigen Schulen und Universitäten gehen weitgehend zurück auf das Schulwesen des Mittelalters (Kaufmann, Bd.1, S.107) dessen Grundzüge und Einrichtungen Karl I. der Grosse (742–814) und seine Nachfolger schufen. Da Kaiser Karls Berater überwiegend Geistliche waren, handelte es sich bei den damaligen Schulen in erster Linie um Kloster- und Domschulen. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Hofschulen. Die Wissenschaft des Mittelalters war die Scholastik die sich im Laufe der Zeit neben Staat und Kirche als eigenes Organ entwickelte. Als geistige Macht war sie eher der Kirche verwand. Als wissenschaftliche Richtung beeinflusste sie das geistige Leben und mit diesem auch die Entstehung der Universitäten in Europa für einen recht langen Zeitraum von ca. 1050 bis um 1500 in etwa, dem Übergang zum Humanismus. Ab ca. 1100 gelang der Scholastik von Paris aus der Siegeszug durch das Abendland und mit ihr die Entwicklung der Universitäten als Organ der mittelalterlichen Wissenschaft. Gelehrt wurde neben Theologie Recht und Medizin die „*sieben freien Künste*“ studiert meist als Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und als Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik). Im 11. und 12. Jahrhundert schlossen sich Scholaren und Magister (Schüler und Lehrer) außerhalb der Schulen zu Vereinigungen (Korporationen) zusammen, organisierten sich in der bei den mittelalterlichen Bürgerstädten und Stadtrepubliken gebräuchlichen Form der Selbstverwaltung, die „*universitas*“ genannt wurde. Universitas bedeutet hier Gesamtheit im Sinne einer Genossenschaft, Zunft oder Gilde. Dies geschah vorwiegend an Orten (Städten) mit Schultraditionen wie Bologna, Paris und Oxford, aus denen im Laufe der Zeit die Universitäten entstanden (Kaufmann, Bd. 1, S. 120)*. Dabei leitet sich der Begriff „*Universität*“ ursprünglich von der Bezeichnung „*universitas*“ ab, d. h. bezogen auf die Hohen Schulen des Mittelalters: bezogen auf die Korporation sprechen wir von „*universitas*“ meinen wir



Erster fester Sitz der Universität Bologna war das 1563 erbaute Archiginnasio. Die äußere Seite bildet ein langer Bogengang (139 m) mit 30 Bogen und Säulen aus Sandstein. Innen noch heute, das 1637 fertiggestellte berühmte Anatomische Theater. (aus :LES DELICES DE L'ITALIE; Amsterdam 1706)

jedoch die Lehranstalt selbst, benutzen wir den Begriff „**Universität**“.

Ab etwa Mitte des 14. Jahrhunderts zur Zeit der Gründungen der ersten deutschen Hohen Schulen wird fast nur noch von Universität gesprochen. Im Zusammenschluss von Scholaren und Magistern zu Universtates liegt also der Ursprung der europäischen Universitäten. Ihre Gründungen und Entstehungen erfolgten mit Unterstützung der Universalgewalten, unter deren Schutz sie sich stellten. Dabei erlangten die Mitglieder der Universität einen eigenen Gerichtsstand. Grundlage dafür wurde die „*Authentica Habita*“ Friedrich Barbarossa's von 1158 (möglicherweise schon 1155). Eine weitere Grundlage waren die um 1170 einsetzenden Papstdekrete (Privilegien) die durch Kirchenrecht die wirtschaftliche Grundlage sichern sollten. Zur dritten Grundlage wurde die vom Papsttum gewährte Einführung des Examens (*examen rigorosum*) womit die Ehrentitel „*magister*“ und „*doctor*“ akademische Grade wurden. Die Verleihung akademischer Grade war das wichtigste Recht der Universitäten, zumal Ende des 13. Jahrhunderts der Dokortitel zu einer Art Adel aufgewertet wurde.

* Kaufmann beschreibt in seinem Werk neben den deutschen Universitäten auch die Entstehung der Universitäten in Italien, Frankreich Spanien und England recht ausführlich und zitiert die wichtigsten Quellen.

Erstmals formulierte eine Papstbulle im Jahre 1233 für die Universität Toulouse die Lehr-erlaubnis als „*Licencia ubique docendi*“. Dies bedeutete die Erlaubnis hatte für den gesamten Raum der römische christlichen Welt Gültigkeit. Die gebräuchlichste Bezeichnung für die damalige Universität lautete: „**Studium Generale**“ (Denifle, S. 1), die im 13. Jahrhundert auftauchte, was wohl allgemein soviel wie öffentliches Zentrales Studium mit Promotionsrecht bedeutete (neben dem nicht privilegierten Studien „*particularia*“ an den Kloster-, Dom- und Stadtschulen). Diese frühen Generalstudien entstanden im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ohne Stiftungsbriefe bzw. Stiftungsprivilegien des Papstes oder des Kaisers (in einigen Ländern des Landesherrn). Später wurde es zur Regel zumindest von einer der herrschenden Gewalten, bei vielen Neugründungen von beiden einen Stiftungsbrief zu erbeten, und damit der jeweiligen Anstalt die Privilegien des Papstes oder des Kaisers, bzw. beider zu sichern. Für die im 14. Jahrhundert innerhalb des Römischen Reiches Deutscher Nation gegründeten Universitäten Prag, gegründet 1348; Wien, gegründet 1365; Heidelberg, gegr. 1386; Köln, gegr. 1389 und Erfurt gegr. 1392 wurden nur die päpstlichen Stiftungsbriefe erbeten. Karl IV. aus dem Hause Luxemburg, damals noch König von Böhmen und der Römer und noch nicht römischer Kaiser, erließ als Landesherr am 7. April 1348 für Prag seinen eigenen Stiftungsbrief (Denifle, S. 586). Den Stiftungsbrief für Wien erließ Erzherzog Rudolf von Österreich (der Stifter), ebenfalls „*nur*“ als Landesherr. Köln und Erfurt sind wie später Basel städtische Gründungen. Erstmals im deutschsprachigen Raum wurden für die 1457 gegründete vorderösterreichische Universität Freiburg im Breisgau neben dem päpstlichen durch Papst Calixt III, (20. April 1455) auch ein kaiserlicher Stiftungsbrief von Kaiser Friedrich III. vergeben (18. 12. 1456). Im 14. und 15. Jahrhundert war man im deutschsprachigen Raum der Ansicht, dass rechtlich nur die Hochschule ein Generalstudium besaß, die mit einem kaiserlichen oder päpstlichen Privileg gegründet wurde. Der Stiftungsbrief für die von den Bürgern der Stadt Basel gegründeten ältesten Universität der Schweiz wurde am 12. November 1459 von Papst Pius II. in Mantua ausgestellt.

Die Vergabe von Stiftungsbriefen durch beide Gewalten wurde im 15. Jahrhundert zur Regel. Nach der Reformation begnügten sich insbesondere die protestantischen Neugründungen in Deutschland wie Marburg, gegr. 1527, Jena gegr. 1559 und Helmstedt, gegr. 1575 mit dem kaiserlichen Brief. Wie für die meisten im 14. und 15. Jahrhundert gegründeten Universitäten waren auch für Prag und Wien, die beiden ältesten europäischen Universitäten Bologna gegr. 1088 und Paris gegr. um 1150 das Vorbild.



Das Hauptportal der Sorbonne in Paris auf einem Stahlstich um 1850 aus der Kunstanstalt Hildburghausen

Heinrich Denifle*, der durch Sichtung und Studium des im vatikanischen Archiv vorhandenen authentischen Materials, die Entstehung und frühe Entwicklung der mittelalterlichen Universitäten umfassend beschreibt, bezeichnet diese Universitäten (S. 747) als „*die beiden großen Emporien der Wissenschaft in Europa, als die beiden Leuchten, denen man damals nachwanderte*“.

* Denifle war ab 1. 12. 1883 als Unterarchivar im Vatikanischen Archiv in Rom tätig.

Bologna wegen der Rechtswissenschaft und Paris wegen der Theologie und der Artes Liberales. Ausnahmen bildeten lediglich die Medizin, die damals in Salerno (gegr. unbekannt) und vorwiegend in Montpellier, gegr. 1220 studiert wurde, sowie die linguistische Lehranstalt für Latein und Arabisch in Sevilla.

Bologna und Paris sind auch hinsichtlich der Residenzprivilegien das Vorbild für die meisten in den folgenden Jahrhunderten gegründeten Universitäten. Der Grundgedanke dieser Privilegien war, dass die Studierenden die zur wissenschaftlichen Ausbildung an eine Universität reisten, in kaiserlichem Schutz reisten, d. h. sie sollten reisen, sich am Studienort unbeschwert aufhalten und sich ihrem Studium widmen können. „*Wer den Studierenden Unrecht zufügte, oder sie wegen Vergehen ihrer Landsleute schädigte, hatte schwere Strafen zu erwarten. Für den Fall, dass ein Studierender verklagt wurde, hatte er die Wahl, entweder von seinen Professoren oder aber vom Bischof der Universitätsstadt, Recht sprechen zu lassen*“ (Denifle, S. 55). Nicht von ungefähr wurde die als erstes Universitätsprivileg genannte „*Authentica Habita*“ von Friedrich I. Barbarossa (1158 auf dem Reichstag von Roncali erstmals öffentlich bekannt gegeben), von Bologna zuerst in Anspruch genommen (Denifle, S. 54). Dieses Privileg wurde richtungsweisend für viele spätere Stiftsprivilegien.

Bologna, Padua, Perugia und andere italienische Universitäten entwickelten sich als „*Stadtuniversitäten*“, d. h. die jeweilige Stadt hatte die Oberleitung über die Universität. Paris, Toulouse und Orleans in Frankreich waren „*Kanzleruniversitäten*“, d. h. die Kooperation der Pariser Magister anerkannte niemand über sich als den Papst. Erste „*Staats-Universität*“ war die vom Stauferkaiser Friedrich II. mit Stiftsbrief vom Juli des Jahres 1224 in Neapel gegründete Universität, d. h. in Neapel galt nur der Wille des Königs über allem*. In der Gründungsurkunde verkündete der Kaiser den geistlichen und weltlichen Anspruch im Landesinteresse.

1460 gründeten die Basler Bürger die älteste und für mehrere Jahrhunderte einzige Universität der Schweiz. Warum gerade Basel ?, Dazu Edgar Bonjour: (S. 7/8: „*Es muss in Basels Art etwas gelegen haben, was diese*

Stadt zu dem Wagnis anspornte, eine Universität zu gründen, ... Eine wirtschaftlich gehobene, weltoffene Bürgerschaft strebte über die materielle Wohlfahrt hinaus nach der Befriedigung geistiger Interessen.Basels Genius vermochte, in universaler Weltweite und nobler Abseitigkeit zugleich, eine für die Blüte akademischer Studien günstige Atmosphäre zu schaffen“. Zur Zeit der Basler Gründung existierten in den größeren Städten der Schweiz Lateinschulen mit teils öffentlichem, meist jedoch mit geistlichem Interesse. Von nun an jedoch konnten Schweizer Bürger auch die Höheren Studien an der Universität Basel absolvieren. Im 16. Jahrhundert förderte die Reformation die Errichtung weiterer Höherer Schulen. Am 13. Februar 1531, dem Tag der Städte des „*Christlichen Burgrechts*“ in Basel, reichten die Prädikanten von Zürich, Basel, Bern, Schaffhausen und Konstanz eine Eingabe ein, dahingehend daß: „*ouch das in allen stetten die übung täglicher lection in göttlicher gschrift und sprachen, wie schon bym mererteil im bruch ist, flissig gehalten und wa dieselbig noch nit wäre, ufgericht werde*“***. Die Stadtobergkeiten der vier Städte Zürich, Bern, Lausanne und Genf folgten dieser Aufforderung und errichteten, sofern nicht schon vorhanden, Hohe Schulen. 1536 wurden alle reformierten Kantone durch die „*confessio Helvetica prior*“ zusammengefasst. Die Verbindung zu Zürich und Genf entsteht durch den „*Consensus Tigurinus*“. 1566 erfolgte die Vereinigung aller von Zwingli bzw. Calvin reformierten Kantone (außer Basel) durch die „*Confessio Helvetica posterior*“. Die Gründung Hoher Schulen in den reformierten Städten kam durch das Interesse der Bürgerschaft an höherer Bildung zu Stande, Zürich als Handels- und Gewerbezentrum, Bern als Hauptort eines größeren geschlossenen Territoriums, sowie Lausanne und Genf als Bischofsitze.

* Salerno wurde zu dieser Zeit ebenfalls Staatsuniversität, wobei Neapel zeitweise nach Salerno verlegt wurde. Neapel und Salerno bildeten die Universität des Königreichs Sizilien und bei Sitz in Neapel hatte die alte Medizinschule in Salerno weiter Bestand.

** Adolf Fluri, *Die bernische Schulordnung von 1548, in Mitt. d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte XI 3 (1901) S. 168*

Aufgabe der Hohen Schulen war primär die Ausbildung von Geistlichen, die philologisch gut geschult, das Alte und Neue Testament im Sinne der reformierten Kirche richtig interpretieren und in der Predigt verkünden konnten. Zwingli selbst lieferte das Modell für die Zürcher Hohe Schule. Von dort wissen wir, dass er die mittelalterliche Stiftsschule am Chorherrenstift Grossmünster 1523 in eine philosophisch-Theologische Lehranstalt umwandelte, die sich ab etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts Karolinum nannte. Als Theologieschule war auch sie in erster Linie zur Ausbildung Geistlicher gedacht. Bern, das sich 1528 für die Reformation entschieden hatte, änderte sein Schulsystem entsprechend und gab diesem 1548 seine endgültige Form. Nach dem Vorbild Zürichs beschloss der Rat der reformierten Stadt Bern 1528 die Errichtung einer Hohen Schule zur Ausbildung des geistlichen Nachwuchses, die ab 1535 im Barfüsser Kloster untergebracht war. Nach der Eroberung des Waadt und des Bistums Lausanne (1528) 1536, wurde 1537 das Berner Schulsystem in Lausanne eingeführt und 1547 endgültig übernommen. Zur Ausbildung französisch sprachiger reformierter Lehrer errichtete der Rat der Stadt Bern bereits 1528 in Lausanne, eine reformierte Theologenschule. Durch enge Zusammenarbeit der Lausanner Schule mit Calvin in Genf kam es zu Spannungen mit der mehr an Zwingli orientierten Berner Obrigkeit. Dies führte 1558/59 zum Exodus aller vier Professoren unter Theodor Béza, der erster Rektor der neuen „*Academia Genevensis*“ wurde. Mit drei der abgewanderten Lausanner Professoren und einem abgesetzten Geistlichen besetzte Calvin die Lehrstühle der nach organisatorischem Vorbild von Lausanne am 5. Juni 1559 in Genf eröffneten Hohen Schule. Obwohl die Gründung der Akademie in Genf unbestritten das Werk des Reformators Jean Calvin ist, muss die Entstehung dieser Hohen Schule im Zusammenhang mit der Entstehung der reformierten Schulen 1525 in Zürich, 1528 in Bern und 1537 in Lausanne betrachtet werden. An allen vier Schulen gab es bis ins 19. Jahrhundert keine akademischen Grade. Nur die bis dahin einzige Schweizer Universität Basel hielt auch nach den reformierten Hochschul-Neugründungen an der alten akademischen Tradition mit den vier klassischen

Fakultäten Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie fest. Erst im 18. Jahrhundert sollten Forderungen nach Ausbildung von Verwaltungsfachleuten und Doktoren der Medizin laut werden. Die wirtschaftliche Entfaltung des Schweizer Bürgertums im 18. Jahrhundert, steigerte sein Bildungsbedürfnis, insbesondere in den Städten. Höhere Schulen waren bisher ein Monopol des geistlichen Standes (mit Ausnahme der Universität in Basel) und einem kleinen Kreis von Juristen und Medizinern vorbehalten. Die Bedürfnisse nach Höheren Bildungsanstalten für angehende Fabrikanten und Kaufleute wurden immer stärker. Erstmals nahm Urs von Balthasar in seinen 1744 geschriebenen und 1758 von Isaak Iselin veröffentlichten „*Patriotischen Träumen*“ den Gedanken einer „*Eidgenössischen Unterichts-anstalt*“ auf.* Er sah in einer eidgenössischen „*Planzschule*“ in der gemeinschaftlichen Bildung und Erziehung der Jugend eine Möglichkeit die veralteten Strukturen zu verjüngen. Während der Zeit der Helvetik (1798–1803) wurde der Gedanke erneut aufgenommen und in den Verfassungsentwürfen sogar als „unbedingte Staatsaufgabe hervorgehoben **. Größter Befürworter war der Minister für Künste und Wissenschaft, Philipp Albert Stapfer dem ein „*allumfassendes Institut*“ in Form einer „*Nationaluniversität*“ vorschwebte. Das Vorhaben scheiterte, wohl auch daran, weil kein Kanton bereit war zu Gunsten einer Gesamtunterrichtsanstalt auf die eigene Anstalt zu verzichten. So kam es, dass nach der politischen Übergangsperiode 1830–31, Zürich am 29. April 1833 und Bern am 15. November 1834 Ihre eigenen Universitäten eröffneten. Dem Beispiel folgten alsbald die Westschweizer Kantone Genf, Waadt (Lausanne) und Neuenburg und errichteten ebenfalls Hohe Bildungsanstalten. Der eher konservative katholische Kanton Freiburg i. Ue. errichtete 1889 seine eigene Bildungsanstalt als katholische Alternative zu den protestantisch ausgerichteten Universitäten in der Schweiz.

* „*Patriotische Träume eines Eydgenossen, von einem Mittel die veraltete Eydgnosschaft wieder zu verjüngen*“, erschienen in Freystadt bei Wilhelm Tells Erben

** z. B. In Artikel XI Abs. 2 des Entwurfs von Reding, oder in Titel 11 Ziff. 65 und 66 der Verfassung vom Juli 1802.

Das Vorhaben einer „*Eidgenössischen Unterrichtsanstalt*“ wurde 1848 auch parlamentarisch wieder aufgenommen, als die Bundesverfassung am 12. September mit Artikel 22 den Bund befugte, eine Universität und eine Polytechnische Schule zu errichten. Im gleichen Jahr wurde Bern Bundesstadt. Die Schweiz zählte zu dieser Zeit drei Universitäten (Basel, Zürich und Bern), drei Akademien (Genf, Lausanne und Neuchatel) und acht Lyzeen, zehn theologische, acht juristische, drei medizinische und dreizehn philosophische Fakultäten, 448 Schweizer studierten in der Schweiz, 652 im Ausland. Am 7. Februar 1854 beschloss der Nationalrat (nur) die Errichtung eines Eidgenössischen Polytechnikums, die heutige Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich.

Erinnert sei an dieser Stelle an die vom Schweizer Parlament vom 16. Januar bis zum 7. Februar 1854 über 15 Arbeitstage geführte Debatte über eine zentrale eidgenössische Unterrichtsanstalt, die von einem Zeitgenossen als „*eines der denkwürdigsten Ereignisse in den Annalen des schweizerischen Parlamentarismus*“ bezeichnet wurde letztendlich aber zur Geburtsstunde des 1855 eröffneten Polytechnikums führte. 1911 wurde das Polytechnikum in „*Eidgenössische Technische Hochschule*“ umbenannt.

1853 hatte Lausanne nach Vorbild der französischen Ecole Polytechnique in Paris die „*École spéciale de Lausanne*“, eine private Ingenieurschule errichtet, und diese 1869 der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Akademie angegliedert. Aus dieser Ingenieurschule ging 1946 die „*École polytechnique de l'Université de Lausanne*“ EpUL hervor. Die Universität St. Gallen, 1898 als Akademie für Handel Verkehr und Verwaltung gegründet, wurde 1911 zur „*Handelshochschule*“ erhoben, ab 1962 Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1995 Umbenennung in Universität St. Gallen (HSG).

Im Jahre 1900 hatte die Schweiz bei einer Ein-

wohnerzahl von ca. 3 Millionen 7 Hochschulen. In Deutschland gab es zu dieser Zeit für 55 Millionen Einwohner 18 Hochschulen, in Belgien für 6 Millionen Einwohner 4 und in Russland 9 Hochschulen für 150 Millionen Einwohner*.

1938 erhielt das 1577 gegründete Jesuitenkollegium in Luzern von Papst Pius XI. die Anerkennung als Theologische Fakultät, 1970 das Promotionsrecht und 2000 Universitätsstatus. Die jüngste der Hohen Bildungsanstalten ist die 1996 in Lugano errichtete italienischsprachige Universität. In der Schweiz existieren heute neben zwei Technologischen Bundesinstituten (ETH), eines im deutschsprachigen Zürich und das andere im französischsprachigen Lausanne, 10 Kantonalen Universitäten. Fünf davon befinden sich in der deutschsprachigen Schweiz: in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich. Die Universitäten von Genf, Lausanne und Neuchatel befinden sich im französischsprachigen Teil. In der italienischsprachigen Schweiz ist die Universität Lugano angesiedelt, die zweisprachige Universität (deutsch und französisch) hat ihren Sitz in Freiburg i. Ue.

Über die Geschichte der Universitäten ist ein so reichhaltiges Material vorhanden, das von einem einzelnen kaum zu bewältigen ist. Über die geprägten Schaumünzen und Medaillen d. h. über die auf welche Anlässe auch immer in Metall geprägten Denkmäler der Schweizer Universitäten sieht man einmal von Guido Kisch „*Die Schaumünzen der Universität Basel und die Medaillen auf ihre Professoren*“ ab, existiert sehr wenig Material und dieses ist z. T. selbst an den Universitäten nicht immer bekannt. Hier herrscht oft ein empfindlicher Mangel an Wissen über Ausgabanlass und Verwendungszweck der nachfolgend beschriebenen und abgebildeten Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten.

* *Marcacci Marco, Histoire de L'Université de Genève 1559–1986.*

DIE UNIVERSITÄTEN IN DER SCHWEIZ

Universität Basel

Universität Bern

Universität Freiburg

Universität Genf

Universität Lausanne

Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

Universität Luzern

Universität Neuchatel

Universität St. Gallen

Universität der italienischen Schweiz

Universität Zürich

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

**weitere sieben Universitäten of Applied Sciences,
darunter :Geneva University of Music (Musikconservatorium,
Conservatoire de Musique)**

Academie de Musique Geneva, Musik Akademie

Die im frühen 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum entstandenen polytechnischen Institute gingen meistens aus Lehranstalten nichtakademischen Charakters hervor. Diese Technischen Lehranstalten sollten die damals zwischen Gymnasien und Universitäten bestehende Lücke ausfüllen, d. h. eine Ausbildung in Realfächern für Lebensberufe, die kein Universitätsstudium erforderte ermöglichen. Sie sollten Beamte für die Beaufsichtigung von Straßen, Brücken, Kanälen usw. befähigen, Ingenieure für den Straßen- und Festungsbau ausbilden und künftigen Architekten theoretische und praktische Baukunst vermitteln. Wir könnten diese Institute heute auch als Realschulen, Ingenieurschulen und Architekturschulen bezeichnen.* 1701 eröffneten Piaristen in Wien Kurse zur Vorbereitung für die technischen Zweige des Verwaltungsdienstes. 1715 errichteten die Jesuiten daselbst eine Art Museum für Mechanik, Navigation, Mathematik und Physik, sowie Werkzeuge und Maschinen, das später in der Wiener Universität aufging**. 1707 gründete Ingenieur Willenberg in Prag eine Ingenieurschule. Daneben entstanden „Bergakademien“ in Freiberg in Sachsen 1765, in Schemnitz in Ungarn (heute Slowakei) und 1775 in Clausthal im Harz. Diese Höheren Bildungsanstalten um nur einige zu nennen, entstanden unabhängig von den Universitäten, zum Teil sogar im Gegensatz zu diesen zumal es zu dieser Zeit die Universitäten ablehnten, das damals noch junge Gebiet der Technik mit einzugliedern und in ihren Studienbetrieb zu integrieren (Hohenberg, S. 9). Vorbild für die weitere Entwicklung dieser Schulen und ebenso für die überwiegend im Neunzehnten Jahrhundert gegründeten Polytechnischen Institute, die späteren Technischen Hochschulen in Prag 1806, Wien 1815, sowie Karlsruhe 1825 (das Vorbild für Zürich) um wiederum nur einige zu nennen, ist die 1794 in Paris gegründete „Ecole Polytechnique“.

Mit der weiteren Entwicklung der technischen Wissenschaften wurden die Technischen Hoch- und Fachschulen auch immer mehr zu Stätten natur- und technisch-wissenschaftlicher Forschung, auch *im Sinne der Humboldtschen Ideale der „Einheit von Forschung und Lehre und Einheit von Bildung*



Medaille 1894 in Silber und Bronze Ø 68 mm auf die 100-Jahrfeier der Ecole Polytechnique in Paris von Max Borgeois

und Erziehung“.

Auch in der Schweiz hatte sich schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Form von „Real“- oder „Kunstschulen“ ein umfangreiches technisches Bildungswesen für künftige Handwerker, Ingenieure, Kaufleute und Offiziere entwickelt, dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gründungen „höherer Gewerbe- oder Industrieschulen“ folgten. 1773 gründete Zürich eine lateinlose „Kunstschule“ deren Lehrplan Mechanik, Baukunst, Techni-

schem Zeichnen, Rechnen- und Buchhaltung, Geschichte Geographie und Französisch umfasste (Oechsli, S. 20). 1808 gab es in der Schweiz bereits zehn Fachschulen. Bern eröffnete 1779 nach Zürcher Vorbild eine Kunstschule, die allerdings 1805 einging. 1835 gründete die Stadt Bern eine fünftklassige „*Industrieschule*“. 1833 eröffnete Zürich eine Industrieschule. Zuvor hatte Basel im Rahmen seiner Schulreform 1817/18 eine „*Realschule*“ gegründet. Der Kanton Freiburg errichtete 1835 eine „*Industrieschule*“, Lausanne folgte 1837 mit einer Industrieschule aus der 1853 die „*École spéciale*“ eine Art Polytechnikum zur Ausbildung von Ingenieuren, Mechanikern Chemikern und Landwirten hervorging. Mit Unterrichtsgesetz vom 25. Oktober 1848 entstand in Genf das sechsklassige „*Collège industriel et commercial*“. Der Kanton Neuenburg schuf 1853 ein Gesetz zur Errichtung von Industrieschulen. Bei allem Reichtum der Schweiz an Univer-

sitäten, Akademien Lyceen und Fachschulen fällt auf, dass kein Kanton dazu gelangte eine höhere Lehranstalt zu errichten, die zu dieser Zeit eine wirkliche Lücke auszufüllen im Stande gewesen wäre, eine „polytechnische Schule“, wie sie nach dem Vorbild von Frankreichs „*ecole polytechnique*“ im benachbarten Deutschland in größerer Zahl entstanden waren, von denen Karlsruhe später das Vorbild für Zürich werden sollte. Mit den zu dieser Zeit fast vollständig ausgebauten Industrie- und Gewerbeschulen in Zürich, Aarau, St. Gallen, Winterthur und auch in anderen Kantonen waren zumindest die Voraussetzungen für die Neugründung einer Höheren Technischen Lehranstalt, des **Eidgenössischen Polytechnikums**, gegeben.

* Wilhelm Schlink, Entstehung und Entwicklung der deutschen Technischen Hochschulen in: Das Akademische Deutschland, Bd. I, Berlin 1930, S. 425 u. 426
 ** ebenda

Zur Geschichte der Akademien

Der Name Akademie ist griechischen Ursprungs und geht zurück auf die platonische Philosophenschule, die in den Gärten des Heros Akademos (Flurgott) stattfand. Die von Plato und seinen Schülern 387 v. Chr. ins Leben gerufene Schule bestand über 900 Jahre bis in die Zeit Kaiser Justinians (527–565). Im späteren Altertum stand er für Zusammenkünfte von Gelehrten und im Mittelalter für Gelehrtenvereinigung, so u. a. am Hofe Karls des Großen (768-816, ab 800 römisch-deutscher Kaiser) zu Aachen, an dem Dichter und Gelehrte eine Gesellschaft bildeten, deren Mitglieder sich als Akademiker bezeichneten. Kaiser Friedrich II. (1194-1250, ab 1220 Kaiser) hatte einen ähnlichen Kreis in Palermo*.

Der Schwerpunkt der Hohen Schulen (Universitäten) des Mittelalters war die Weitergabe des erworbenen Wissens, der Schwerpunkt der gelehrten Gesellschaften (Akademien), die Gewinnung neuer Erkenntnisse. Das Verharren vieler Universitäten am mittelalterlichen Denken führte im 15. Jahrhundert zu einem erneuten Aufblühen von Akademien, diesmal durch die Gelehrten Gesellschaften der Humanisten, in Anknüpfung an die Antike.

Nach dem Vorbild der Academia Pontaniana in Neapel, gegr. 1433 und der von Lorenzo di Medici 1474 gegründeten Academia Platonica in Florenz, wurden auch nördlich der Alpen eine Reihe von Gelehrten Gesellschaften gegründet, u. a. die von Konrad Pickel genannt **Celtes** gegründeten „**Literarischen Sodalitäten**“ in Krakau, Ofen und Mainz.

Mit der Stiftung der „**Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften**“ gründete 1700 der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. (1657-1713, ab 1701 als Friedrich I. König in Preußen) nach Plänen des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) die erste deutschsprachige Akademie der Wissenschaften.

Die Gründung der schweizerischen Akademie der Wissenschaften erfolgte 1858.

„Sie soll als wissenschaftliches Bundesorgan das wissenschaftliche Gesamtleben der Schweiz in ähnlicher Weise konzentrieren und fördern, wie die Bundesbehörden dem politischen Gesamtleben des Schweiz als Halt und Ausdruck dienen“.**



2013 prägte Griechenland eine 2 Euro-Um-

lauf-Gedenkmünze, 2400 Jahre Platonische Akademie mit dem Porträt Platons im Profil. Links davon sind die Worte „2400 Jahre seit der Gründung von Platons Akademie“ und „Hellenische Republik“ in griechischer Schrift aufgeprägt.

* Meister; S. 9

** Deppeler, S. 111

Zum Aufbau:

Um das Zuordnen der einzelnen Schaumünzen und Medaillen zu erleichtern, wurde in der beschreibenden und bildlichen Darstellung bewusst die alphabetische Reihenfolge der Städtenamen, und nicht das Gründungsjahr der betreffenden Universität oder Hochschule bevorzugt. Nach Erfahrung des Verfassers ist es für den Benutzer dieses Werkes einfacher, die gewünschte Lehranstalt mit den dazugehörigen Medaillen im Alphabet unter dem jeweiligen Anfangsbuchstaben der Universitäts- oder Hochschulstadt aufzufinden, als unter dem Gründungsjahr, oder dem Ausgabejahr der einzelnen Prägungen, zumal selbst fortgeschrittenen Sammlern von Universitäts Schaumünzen und Medaillen diese Daten nicht immer bekannt sind. Das Verzeichnis und die Beschreibung der Schaumünzen und Medaillen selbst, beginnt unter dem Namen der Universitäts- bzw. Hochschulstadt, mit einer fortlaufenden Zahl vor der jeweiligen Münze oder Medaille gefolgt vom Prägejahr und dem eigentlichen Anlass der Prägung. Existieren von einer Universität, Hochschule oder Akademie zwei oder mehr Exponate, erfolgt die Aufzählung nach der zeitlichen Entstehung, beginnend mit der jeweils größten Medaille (Ausnahme Bern). Auf diese Weise läßt sich die historische Wandlung und auch die ikonographische Entwicklung der Medaillen erkennen und studieren. Die Abbildungen der Vorder- und Rückseiten sind, sofern nicht anders vermerkt im Maßstab M 1:1 wiedergegeben. Die Qualität der einzelnen Abbildungen hängt ab, von den Vorlagen die mir die Museen bzw. die Archive der einzelnen Anstalten zur Verfügung stellten.

Unter den Abbildungen erfolgt eine kurze wissenswerte Beschreibung der Vorder- und Rückseite. Danach folgt der Name des oder der Medailleure. Ist kein Medailleur angegeben, so konnte ein solcher nicht ermittelt werden. Sofern bekannt, wurde die Prägeanstalt mit aufgeführt. Es folgen die Beschaffenheit des Randes, der Durchmesser und die Rohgewichte der häufig aus mehreren Materialien geprägten Schaumünzen und Medaillen. Der Vollständigkeit halber sind, soweit bekannt, auch die Prägezahlen genannt. Es folgen Zitate aus in der Numismatik bekannten Standardwerken ehemaliger großer Sammlungen oder anderer Nachschlagewerke, die teils abgekürzt wiedergegeben sind. Rechts daneben wurden, wenn immer möglich die Auktionvorkommen inklusive der Erhaltungsgrade der vergangenen drei Jahrzehnte genannt. Was die Preise anbetrifft so ist einerseits zu bemerken, daß für eine realistische Preisfindung, insbesondere bei den älteren Medaillen oft Liebhaberpreise nicht nur gefordert sondern auch bezahlt werden, sofern diese in Auktionen oder Händlerlisten überhaupt einmal angeboten werden, was sich auch bei einigen Exponaten am knappen aktuellen Vorkommen ersehen läßt. Andererseits läßt sich feststellen, dass gemessen an den Preisen die heute für Franken- und Euro-Gedenkmünzen mit zum Teil sehr hohen Prägezahlen bezahlt werden, die eine oder andere Universitäts-Gedenkmedaille oder Schaumünze trotz geringer Prägezahlen und noch geringerem Vorkommen, selbst auf Auktionen immer mal wieder günstig erworben werden kann.

VERZEICHNIS DER UNIVERSITÄTSSTÄDTE, DER SCHAUMÜNZEN UND MEDAILLEN

Basel, Universität	27
1. Schaumünze 1760, auf die 300-Jahrfeier der Universität in Gold zu 3 Dukaten.....	37
2. Schaumünze 1760, auf die 300-Jahrfeier der Universität in Silber zu 30 Kreuzer.....	38
3. Schaumünze 1760, auf die 300 Jahrfeier der Universität in Gold zu 1 ½ Dukaten.....	39
4. Schaumünze 1760, auf die 300 Jahrfeier der Universität in Silber zu 12 Kreuzer	40
5. Schaumünze 1760, auf die 300 Jahrfeier der Universität in Gold zu 1 ½ Dukaten.....	41
6. Schaumünze 1760, auf die 300 Jahrfeier der Universität in Silber zu 12 Kreuzer.....	43
7. Silber-Medaille 1910, auf die 450-Jahrfeier der Universität.....	44
8. Bronze-Medaille 1910, auf die 450-Jahrfeier der Universität.....	45
9. Plakette mit Anstecknadel auf den Gründer der Universität Papst Pius II., Festabzeichen für Teilnehmer der 450-Jahrfeier 1910.....	46
10. Medaille 1905 auf die Errichtung der Steinernen Brücke mit dem Gebäude der Alten Universität.....	47
11. Silber-Medaille 1939, auf die Einweihung des neuen Kollegengebäudes.....	48
12. Bronze-Medaille 1939, auf die Einweihung des neuen Kollegengebäudes.....	49
13. Festabzeichen für Teilnehmer an der Einweihung des neuen Kollegengebäudes 1939 am 10. Juni 1939.....	51
14. Gold-Medaille 1960, auf die 500-Jahrfeier der Universität.....	52
15. Silber-Medaille 1960, auf die 500-Jahrfeier der Universität.....	53
16. Plakette 1960, auf die 500-Jahrfeier der Universität.....	54
17. Amerbach-Preismedaille der Universität, gestiftet 1960.....	55
Bern, Universität	57
18. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Gold, Typ 1, (ab 1726)).....	64
19. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber, Typ 1, (ab 1726).....	65
20. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Gold, Typ 2 (ab 1726).....	66
21. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber, Typ 2 (ab 1726)).....	67
22. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber Typ 3 (ab 1772).....	68
23. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber, Typ 4 (ab 1772).....	69
24. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Gold, Typ 5 (ab 1772).....	70
25. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber, Typ 5 (ab 1772).....	71
26. Professoren-oder Schulratspfennig o. J., in Silber, Typ 6 (um 1793).....	72
27. Studentenpfennig o. J. im Wert von einem Taler zu 32 Batzen, (ab 1726).....	73
28. Studentenpfennig o. J. im Wert von einem Taler zu 32 Batzen, (ab 1726).....	74
29. Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1726.....	76
30. Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1726.....	77
31. Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1726.....	78
32. Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1726.....	79
33. Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1726.....	80
34. Schulpfennig mit Gärtner (7½ Batzen = ¼ Thaler) ab 1726.....	81
35. Schulpfennig mit Gärtner (7½ Batzen = ¼ Thaler) ab 1726.....	82

36	Schulpfennig mit Gärtner (7½ Batzen = ¼ Thaler) ab 1726.....	83
37	Schulpfennig mit Gärtner (8¼ Batzen).....	84
38	Prämie der Akademie o. J. (1806), sog. Tempelpfennig zu 50 Batzen.....	87
39	Prämie der Akademie o. J. (1806), sog. Tempelpfennig zu 40 Batzen.....	88
40	Prämie der Akademie o. J. (1829/30), sog. Tempelpfennig zu 50 Batzen.....	89
41	Prämie der Akademie o. J. (1829/30), sog. Tempelpfennig zu 40 Batzen.....	90
42	Prämie der Akademie o. J., sog. Tempelpfennig zu 50 Batzen.....	91
43	Prämie der Akademie o. J., sog. Tempelpfennig zu 40 Batzen.....	92
44	Gymnasialprämie o. J. (ab 1806), sog. Palmbaum-Pfennig zu 40 Batzen.....	93
45	Gymnasialprämie o. J. (ab 1827), sog. Palmbaum-Pfennig zu 40 Batzen.....	94
46	Gymnasialprämie o. J., (ab 1829/30), Palmbaum-Pfennig zu 40 Batzen.....	95
47	Gymnasialprämie o. J., (ab 1829/30), Palmbaum-Pfennig zu 40 Batzen.....	96
48	Akademische Preismedaille (Studentenpfennig) in Gold, ab 1807.....	98
49	Akademische Preismedaille (Studentenpfennig) in Silber, ab 1807.....	99
50	Akademische Preismedaille (Studentenpfennig) in Gold ab etwa 1820.....	100
51	Akademische Preismedaille (Studentenpfennig) in Silber ab etwa 1820.....	101
52	Akademische Preismedaille (Studentenpfennig) in Gold ab etwa 1840.....	102
53	Schulpfennig mit Bienenkorb o. J., ab 1809, zu 2 Franken.....	103
54	Schulpfennig mit Bienenkorb o. J., ab 1809, zu 2 Franken.....	104
55	Schulpfennig mit Bienenkorb o. J., 1824/25, zu 2 Franken.....	105
56	Schulpfennig mit Bienenkorb o. J., ab 1827/28, zu 2 Franken.....	106
57	Schulpfennig mit Bienenkorb o. J., ab 1840–1845, zu 2 Franken.....	107
58	Schulpfennig mit Bienenkorb ab 1855/57, zu 3 neue Franken = 2 alte Franken.....	108
59	Schulpfennig mit Gärtner von alten Stempeln zu 1 Franken (vor 1811).....	109
60	Schulpfennig mit Gärtner zu 1 Franken ab 1811.....	110
61	Schulpfennig mit Gärtner zu 1 Franken ab 1843 u. 1845.....	111
62	Schulpfennig mit Gärtner ab 1855/57 zu 1½ neue Franken = 1 alter CH Franken.....	112
63	Gold Medaille auf Albrecht von Haller 1754.....	114
64	Silber Medaille auf Albrecht von Haller ab 1889.....	116
65	Bronze Medaille auf Albrecht von Haller 1754.....	118
66	Gold Medaille auf Albrecht von Haller ab 1904.....	119
67	Gold-Medaille 1934 auf die 100-Jahrfeier der Universität.....	122
68	Silber-Medaille 1934 auf die 100-Jahrfeier der Universität.....	123
69	Bronze-Medaille 1934 auf die 100-Jahrfeier der Universität.....	124
70	Einseitige Medaille 1934 auf die 100-Jahrfeier der Universität mit Nadel, verwendet als Abzeichen.....	125
Freiburg / Fribourg, Universität.....		127
71	Medaille 1941, auf Georges Python den Gründer der Universität und die Fertigstellung der neuen Universitätsgebäude.....	131
72	Goldmedaille Medaille 1949, auf die 60-Jahrfeier der Universität.....	132
73	Silbermedaille Medaille 1949, auf die 60-Jahrfeier der Universität.....	132
74	Silber-Medaille 1989, auf die 100-Jahrfeier der Universität.....	133

Genf, Akademie und Universität.....	135
75 Preismedaille in Talergroße für Weisheit o. J., ab 1616.....	142
76 Preismedaille in Halbtalergroße für Weisheit o. J., ab 1616.....	143
77 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ 1707.....	144
78 Preismedaille für Weisheit, „Prix de diligence o.J.....	146
79 Kleine Preismedaille für die unteren Klassen o.J., 1711–1721.....	147
80 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ o. J.....	148
81 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ o. J.....	149
82 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ o. J.....	150
83 Preismedaille für Weisheit, „Prix de diligence“ o. J., 1711–1721.....	151
84 Preismedaille für Weisheit, „Prix de diligence o.J., 1711–1721.....	152
85 Preismedaille für Weisheit „Prix de dilligence“ o. J (1782).....	155
86 Preismedaille für Weisheit „Prix de dilligence“ o. J (1782).....	156
87 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ 1782.....	157
88 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ 1782.....	158
89 Preismedaille für untere Klassen 1782.....	159
90 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ (um 1799).....	160
91 Preismedaille der Weisheit „Prix de dilligence“ o. J. (um 1799).....	161
92 Kleine Preismedaille o. J. (um 1799).....	162
93 Kleine Preismedaille o.J. (um 1799).....	163
94 Preismedaille der Weisheit „Prix de dilligence“ o. J. (um 1799).....	164
95 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ o. J. nach der Restauration 1813.....	165
96 Preismedaille der Weisheit „Prix de dilligence“ o. J. nach der Restauration 1813.....	166
97 Preismedaille o. J. nach der Restauration 1813.....	167
98 Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ 1823.....	168
99 Kleine Preismedaille für Frömmigkeit „Prix de piété“ 1823.....	169
100 Preismedaille für Literatur „Prix de littérature“, nach 1823.....	170
101 Kleine Preismedaille für Literatur „Prix de littérature“ nach 1823.....	171
102 Preismedaille für Collèges ohne Auf- und Inschrift im Abschnitt nach 1823.....	172
103 Medaille 1835 auf die 300-Jahrfeier der Reformation in Genf, mit Johannes Calvin, dem Gründer der Akademie.....	173
104 Silber-Medaille 1835 auf die 300-Jahrfeier der Reformation in Genf, mit den Gründern der Akademie.....	176
105 Bronze-Medaille 1835 auf die 300-Jahrfeier der Reformation in Genf, mit den Gründern der Akademie.....	177
106 Silber-Medaille 1859 auf die 300–Jahrfeier der Akademie.....	177
107 Bronze-Medaille 1859 auf die 300–Jahrfeier der Akademie.....	178
108 Preismedaille ab 1876 auf Pierre-Francoise Bellot in Silber.....	179
109 Medaille 1906 auf Pierre-Francoise Bellot in Bronze.....	181
110 Offizielle Medaille 1909 auf die 350-Jahrfeier der Gründung des Collège in Silber.....	183
111 Offizielle Medaille 1909 auf die 350-Jahrfeier der Gründung des Collège in Kupfer-Bronze unbearbeitet.....	184

112	Offizielle Medaille 1909 auf die 350-Jahrfeier der Gründung des Collège in Kupfer-Bronze in gelbbrauner Farbausführung.....	185
113	Jubiläumsp plakette-Plakette 1909 auf die 350-Jahrfeier der Gründung der Akademie in Bronze.....	186
114	Silber-Plakette 1909 auf Calvin und die 350-Jahrfeier des Collègs und der Akademie.....	187
115	Bronze-Plakette 1909 auf Calvin und die 350-Jahrfeier des Collègs und der Akademie.....	188
116	Einseitige Plakette 1909 auf das Jubiläum der Gründung und die 350-Jahrfeier des College Calvin.....	189
117	Silber-Medaille 1909 auf Jean Calvin den Gründer der Akademie.....	190
118	Kupfer-Bronze-Medaille 1909 auf Jean Calvin den Gründer der Akademie.....	191
119	Kleine Silber-Medaille 1909 auf Jean Calvin den Gründer der Akademie.....	192
120	Plakette 1909 auf Jean Calvin den Gründer der Akademie.....	193
121	Alluminium Medaille 1909 auf die 400-Jahrfeier der Geburt von Johannes Calvin, dem Gründer der Akademie.....	194
122	Goldmedaille 1959 auf die 400-Jahrfeier der Universität.....	195
123	Silbermedaille 1959 auf die 400-Jahrfeier der Universität.....	196
124	Bronzemedaille 1959 auf die 400-Jahrfeier der Universität.....	197
125	Gedenkmedaille der Universität ab 1931.....	198
126	Kleine Gedenkmedaille der Universität ab 1992.....	200
127	Gold-Medaille 1984 auf die 425-Jahrfeier der Universität.....	201
128	Silber-Medaille 1984 auf die 425-Jahrfeier der Universität.....	202
129	Silber-Münze 2009 im Wert von 5000 Forint zum 500. Geburtstag von Jean Calvin.....	203
Genf, Ecole Industrielle et Ecole Commerce.....		204
130	Preismedaille der „Ecole industrielle“ ab 1849.....	204
131	Silber Preismedaille o. J. der Ecole industrielle et beaux arts.....	205
132	Bronze Preismedaille o. J. der Ecole industrielle et beaux arts.....	206
133	Kleine Preismedaille o. J. der Ecole industrielle et beaux arts in Silber.....	206
134	Kleine Preismedaille o. J. der Ecole industrielle et beaux arts in Bronze.....	207
Genf, Ecole de Commerce.....		208
135	Preismedaille ab 1891 von Charles Galland der Ecole de Commerce.....	208
136	Silber-Medaille 1913 auf die 25-Jahrfeier der Ecole de Commerce.....	209
137	Bronze-Medaille 1913 auf die 25-Jahrfeier der Ecole de Commerce.....	209
Genf Musikconservatorium, Conservatoire de Musique.....		209
138	Große Silberne Prämienmedaille o. J. (vor 1849).....	210
139	Große Bronze Prämienmedaille o. J. (vor 1849).....	211
140	Silberne Prämienmedaille o. J.....	212
141	Bronze Prämienmedaille o. J.....	213
142	Silberne Prämienmedaille o. J. (späterer Guß).....	214

Genf, Musik Akademie, Academie de Musique.....	215
143 Silber Medaille 1886 auf die Gründung der Musik Akademie.....	215
144 Bronze Medaille 1886 auf die Gründung der Musik Akademie.....	216
Lausanne, Universität.....	217
145 Preismedaille mit dem „säugenden Bären“.....	223
146 Preismedaille „Prix de collègue“ 1772–1787 mit dem Sämann.....	224
147 Preismedaille „Prix de collègue“ 1772–1787 mit dem Sämann.....	225
148 Preismedaille „Prix de collègue“ 1772–1787 mit dem Sämann.....	226
149 Schulpfennig mit Gärtner (7½ Batzen = ¼ Thaler) ab 1726 bis 1797.....	227
150 Studentenpfennig o. J. im Wert von einem Taler zu 32 Batzen.....	228
151 Schulpfennig mit Bienenkorb (15 Batzen = ½ Thaler) ab 1778 bis 1797.....	229
152 Preismedaille der Akademie zu 20 Batzen von 1804–1806.....	230
153 Preismedaille der Akademie zu 12½ Batzen von 1804–1806.....	231
154 Preismedaille der Akademie zu 7½ Batzen von 1804–1806.....	232
155 Preismedaille der Akademie zu 7½ Batzen von 1804–1806, Variante.....	233
156 Preismedaille der Akademie zu 5 Batzen von 1804–1806.....	234
157 Preismedaille der Akademie zu 20 Batzen von 1811–1818.....	235
158 Preismedaille der Akademie zu 10 Batzen von 1811–1818.....	236
159 Preismedaille der Akademie zu 10 Batzen von 1811–1818.....	237
160 Preismedaille der Akademie zu 20 Batzen von 1823.....	238
161 Preismedaille der Akademie zu 15 Batzen von 1823.....	239
162 Preismedaille der Akademie zu 10 Batzen von 1823.....	240
163 Preismedaille für das Collège von 1862–1876.....	241
164 Preismedaille der Akademie in 20-Batzen Größe.....	242
165 Silber-Medaille 1891 auf die Einweihung der Universität.....	243
166 Bronze-Medaille 1891 auf die Einweihung der Universität.....	244
167 Weissmetall-Medaille 1891 auf die Einweihung der Universität.....	245
168 Kleiner Medaillenanhänger 1891 auf die Einweihung der Universität.....	246
169 Kleiner Medaillenanhänger 1891 auf die Einweihung der Universität.....	247
170 Medaille 1937 auf die 400–Jahrfeier der Universität.....	248
171 Festabzeichen 1937 auf die 400–Jahrfeier der Universität.....	249
172 Medaille o. J. der Medizinischen Fakultät.....	250
173 Medaille 1937 auf den 70. Geburtstag von Professor B. Galli-Valerio.....	251
174 Silber-Medaille 1987 auf die 450–Jahrfeier der Universität.....	252
175 Bronze-Medaille 1987 auf die 450–Jahrfeier der Universität.....	253
176 Silber-Medaille 1748 auf Simon August, Graf von Lippe und seine Literarische Gesellschaft.....	254
177 Bronze-Medaille 1748 auf Simon August, Graf von Lippe, wie vorher.....	255

Luzern, Universität.....	257
178 Schulprämie o. J.....	261
179 Schulprämie o. J.....	261
180 Schulprämie o. J., (1726).....	262
181 Schulprämie o. J.....	263
182 Schulprämie o. J., (1736).....	264
183 Schulprämie o. J.....	265
184 Schulprämie o. J., (1774).....	266
185 Schulprämie o. J. (1748).....	267
186 Prämienmedaille der Zeichenschule o. J. (1786).....	268
187 Schulprämie o. J. (Prämie am Lyzeum um 1786).....	269
188 Schulprämie o. J. (um 1786), (Preis der Realschule).....	270
189 Schulprämie o. J.....	271
190 Schulprämie o. J.....	272
191 Schulprämie o. J., (Preis für das Kapellbrückbüchli).....	273
192 Große Schulprämienmedaille o. J.....	274
193 Medaille auf die Wissenschaft.....	275
194 Schulprämie o. J. (ab 1804).....	276
195 Schulprämie o. J. (ab 1804).....	277
196 Schulprämie o. J., (1845).....	278
197 Schulprämie o. J., (1845).....	279
198 Schulprämie o. J., (1845).....	280
Neuenburg / Neuchatel, Universität.....	281
199 Silber und Bronze-Medaille 1814 auf die Wiederherstellung Neuenburgs als preußisches Fürstentum.....	286
200 Bronze-Medaille 1868–1869 auf die Restaurierung und Erweiterung der Stiftskirche (Collegiale) aus Mitteln des Erbes von David Pury.....	287
201 Weissmetall-Medaille 1868–1869 auf die Restaurierung und Erweiterung der Stiftskirche (Collegiale) aus Mitteln des Erbes von David Pury.....	288
202 Kleiner Medaillenanhänger 1892 auf die 25-Jahrfeier der Akademie.....	289
203 Silber-Medaille 1938 auf die 100-Jahrfeier der Akademie.....	290
204 Bronze-Medaille 1938 auf die 100-Jahrfeier der Akademie.....	291
205 Einseitige Ansteck-Plakette 1938 auf die 100-Jahrfeier der Akademie.....	292
206 Verdienstmedaille 1941 auf das 25-jährige Professorat von Paul Humbert und Verdienstmedaille für Bürger Neuchatels.....	293
Zürich, Universität.....	295
207 Gold-Medaille o. J. (ab 1790).....	301
208 Silber-Medaille o. J. (um 1790).....	302
209 Silber-Medaille 1908, auf die 75-Jahrfeier der Universität.....	303
210 Bronze-Medaille 1908, auf die 75-Jahrfeier der Universität.....	304

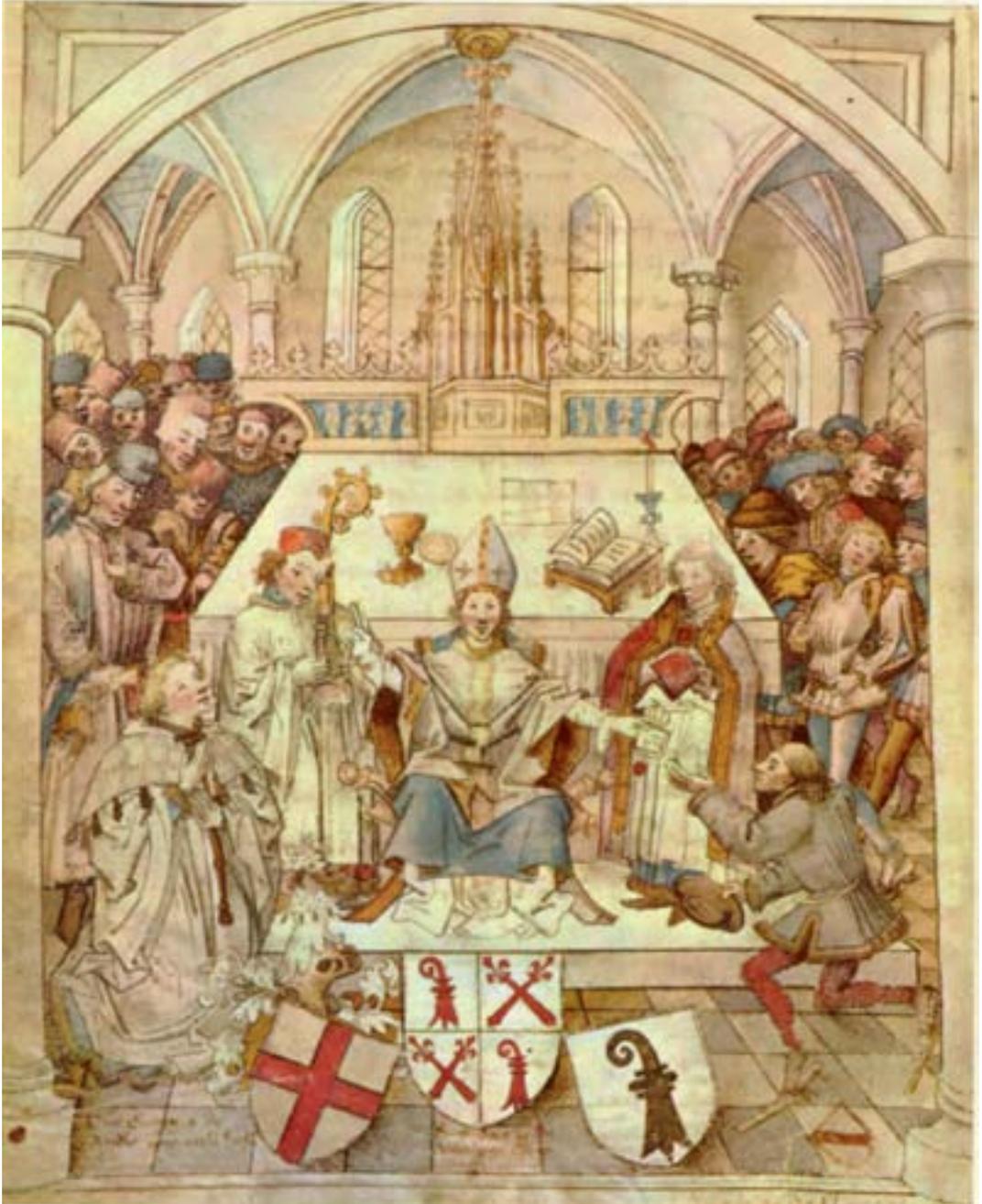
211	Bronze-Medaille 1914, auf die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes.....	305
212	Einseitige Plakette 1933 mit angeprägter Öse am Band, auf die 100-Jahrfeier der Universität.....	306
213	Einseitige Plakette auf den Dies Academicus der Universität.....	307
214	Medaille 1958 auf Lorenz Oken den Erster Rektor der Universität.....	308
215	Einseitige Plakette 1958, auf die 125-Jahrfeier der Universität.....	309
216	Gold-Medaille 1983, auf die 150-Jahrfeier der Universität.....	310
217	Silber-Medaille 1983, auf die 150-Jahrfeier der Universität.....	311
	Zürich, Eidgenössische Technische Hochschule.....	313
218	Goldene-Preismedaille des Polytechnikum o. J. (1869).....	316
219	Silberne-Preismedaille des Polytechnikum o. J. (1869).....	317
220	Zinn-Preismedaille des Polytechnikum o. J. (1869).....	318
221	Silber-Medaille o. J. auf das Polytechnikum.....	319
222	Zinn-Medaille o. J. auf das Polytechnikum.....	320
223	Kleine Medaille mit Anhänger 1912, auf den Wohltätigkeitsabend der ETH am 17. Februar.....	321
224	Silber-Preismedaille der ETH o. J. (1955).....	322
225	Medaille 1961 auf den 90. Geburtstag von Professor Ernst Laur.....	323
226	Silber-Preismedaille der ETH ab 1980.....	324
227	Staudinger-Durrer Preismedaille.....	325
228	Medaille auf die 150-Jahrfeier der ETH und die 100-Jahrfeier der der Relativitätstheorie.....	325

Die Schaumünzen und Medaillen



**der Universität
Basel**

Universität



Die Titelminiatur der ersten Rektoratsmatrikel zeigt die Eröffnungsfeier der Universität im Münster, am 4. April 1460. Bischof Johann von Vennigen ernennt den Domprobst Georg von Andlau zum Rektor und gibt dem Altbürgermeister Johann von Flachland die Stiftungsurkunde zurück. In den Seitenschiffen nicht zu übersehen, die Bürger der Stadt Basel die das Geschehen eifrig verfolgen (Universitätsbibliothek Basel).

Universität



Das Universitätsgebäude am Rheinsprung in Basel auf einem kolorierten Stahlstich um 1860 von Tho. Heawood., erschienen bei Druck & Verlag G. G. Lange in Darmstadt.

Die Universität Basel ist die älteste und war bis ins 19. Jahrhundert die einzige Universität in der Schweiz. Sie wurde von Basler Bürgern 1459 als Stiftung gegründet und am 4. April 1460 im Basler Münster eröffnet. Die eigentliche Gründung erfolgte bereits 1432, ein Novum in der Geschichte der mittelalterlichen Universitätsgründungen, durch das Basler Konzil (1432/1448). Nach bescheidenen Anfängen schuf der 1439 vom Konzil als Gegenpapst gewählte Felix V. eine alle vier Fakultäten umfassende Hohe Schule, die im Oktober 1440 als „*Alma universitas studii curiae Romanae*“ mit einer feierlichen Messe

in der Barfüßerkirche eröffnet wurde (Bonjour, S. 22). Sie verfiel nach Auflösung des Konzils 1448 und dem Verzicht Felix V. auf den Papststuhl. Der Gedanke an eine Universität lebte jedoch im Basler Bürgertum weiter. 1458 wurde der vielen Basler Bürgern vom Konzil her bekannte Humanist Enea Silvio Piccolomini als Pius II. in Rom zum Papst gewählt. Er war als noch junger, hochtalentierter Sekretär während des Konzils mehrmals für längere Zeit in der Stadt. Zwei von ihm überlieferte Schilderungen weisen ihn zudem als guten Kenner der Konzilstadt aus. Der Rat der Stadt nutzte die neue Situation, schickte

Die Schaumünzen und Medaillen der Schweizer Universitäten mit ihren akademischen Vorläufern und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich mit einem Vorwort von Albert M. Beck, Ehrenpräsident der World Money Fair, und einem Grußwort von Hortensia von Roten, Präsidentin der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft.

Der Titel steht für ein selbst Historikern meist unbekanntes Detail Schweizer Hochschulgeschichte. Abgesehen von einer Ausnahme über die „Schaumünzen der Universität Basel“ wurde das Thema thematisch und literarisch bisher noch nicht behandelt. Das Buch beinhaltet einen kurzen historischen Überblick über die Gründung und Entstehung der Schweizer Universitäten, illustriert mit Bildern aus der Zeit. Es folgen Abbildungen und Beschreibungen von 228 Medaillen der einzelnen Universitäten von Basel bis Zürich mit Ausgabeanlass, Standorten und Vorkommen aus den letzten drei Jahrzehnten. Bei den Preismedaillen der Universitäten Basel, Bern und Genf wurden soweit bekannt die jeweiligen Preisträger mit aufgenommen.

Erstmals in der Geschichte der Schweizerischen Numismatik sind alle zu diesem Thema in Gold geprägten Medaillen bis auf zwei farbig abgebildet. Den Schluss bildet ein Verzeichnis der Medailleure, ein Literaturverzeichnis und eine Landkarte der Schweiz aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit den Universitätsstädten.

Das Werk ist eine Fundgrube für interessierte Sammler und Berufsnumismatiker. Es ist zudem eine kleine numismatische Quellenkunde für die Schweizer Hochschulgeschichte von hohem dokumentarischem Wert. Gleichzeitig wird damit eine Trilogie abgeschlossen, die C. Laverrenz mit seinem Werk über „Die Medaillen und Gedächtniszeichen der Deutschen Hochschulen“ 1885 begonnen hatte. Laverrenz selbst behielt sich vor auch die österreichischen und schweizerischen Universitäten zu bearbeiten, kam aber nicht mehr dazu. Mit den Werken über die „Habsburg-österreichischen Universitäten“ (2006) und die „Schweizer Universitäten“ (2015) hat Serfas das Thema Medaillen auf Universitäten im deutschsprachigen Raum abgeschlossen.

Helmut Serfas ist gelernter und studierter Maschinenbauer und wurde 1940 in Kalisch/Polen geboren. 1945 fand er seine neue Heimat in Deutschland. Schon als Jugendlicher interessierte ihn die Geschichte Deutschlands und des Habsburger Reiches. 2006 erschien sein erstes Buch mit dem Titel „Habsburgs Universitäten, Hochschulen und Akademien und deren Nachfolger auf Münzen und Medaillen“ im Selbstverlag. Diesem Thema ist er treu geblieben und hat nun für die Schweiz ein numismatisches Standardwerk erarbeitet.



9 783866 461178

Preis:
49,90 EUR [D]